

# Lübeck's Wissenschaftsteam macht weiter bis 2015

Die Erfolge sprechen für sich. Daher gibt der Initiativkreis Wissenschaft schon grünes Licht für die nächsten Jahre.

Von Michael Hollinde

Er ist das fachliche Aufsichtsgremium, der Initiativkreis, und steuert das Wissenschaftsmanagement Lübeck. Wenn er grünes Licht gibt, ist der Weg für das Team um Iris Kläßen frei. „Stimmt“, sagt die Wissenschaftsmanagerin, „und diese hochkarätige Runde mit Vertretern aus Stadt, Hochschulen, Stiftungen, Wirtschaftsverbänden und Politik hat unser Entwicklungskonzept, das bis Ende Mai 2015 reicht, jetzt einstimmig für gut befunden.“

Es geht also weiter – unter anderem in voller Personenstärke im Projektbüro, nachdem es zuvor politische Querelen vor allem um eine Personalie gegeben hatte. So sollte „die städtische Mitarbeiterin“ Susanne Kasimir, die bis zum Wechsel ins Wissenschaftsmanagement am 1. Juni 2011 das Büro der Bürgerschaft geleitet hatte, nach dem Willen der SPD-Fraktion am Ende des Wissenschaftsjahres wieder abgezogen werden. Ohne aber eine bestimmte „Verwendung“ im Vi-

sier zu haben, da ihr alter Posten im Rathaus der Hansestadt zwischenzeitlich schon wieder besetzt wurde.

„Das ist aber nun zum Glück Schnee von gestern; wir brauchen nämlich Frau Kasimir als wichtiges Scharnier zur Stadtverwaltung für zukünftige Vorhaben“, betont Kläßen, die in den nächsten Jahren noch sehr viel in und mit Lübeck vorhat. So stehe schon fest, dass sich das Lübecker Wissenschaftsjahr 2013 dem übergreifenden Themenfeld Demografie widmen werde. Zudem trage das Stadtteilkonzept weiter; „wir werden also auch weiterhin in allen zehn Lübecker Stadtteilen in Absprache mit den dortigen Netzwerken Wissenschafts-Veranstaltungen auf die Beine stellen.“ Auch die Idee eines verbindenden, tourenden „Science-Shuttle“ werde derzeit erwogen. „Denn höchste Priorität hat für uns nach wie vor die Bürgerbeteiligung, die sich natürlich in die

Fläche erstrecken muss“, betont die Wissenschaftsmanagerin.

Die Kosten für den städtischen Haushalt verändern sich übrigens nicht, da die Grundfinanzierung des Wissenschaftsmanagements wie bisher durch Drittmittel gesichert ist. Zusätzlich zu den Geldspritzen der Hauptfinanziers Possehl-Stiftung und Gemeinnützige Sparkassenstiftung sollen aber noch Mittel aus den Töpfen der Europäischen Union eingeworben werden. Dafür ist es nötig, das Wissenschaftsmanagement auf eigene Füße zu stellen. So wird eine sogenannte gGmbH angestrebt. „Dieses Modell ist vergleichbar mit dem Modell einer Stiftungs-Uni. Wir werden autonom, somit unabhängiger von unkalkulierbarer politischer Einflussnahme“, erklärt Kläßen.

Mit zum Beispiel der „Nacht der Labore“, dem „Tag der Wissenschaft“ sowie der Mini-Master-Reihe sollen bewährte Formate erhal-

ten bleiben. Mit der Veranstaltungsfolge „Wissenschaft nachgefragt“ werden weitere dazu kommen, kündigt sie an. Dass die Bürgerakademie, die schon 2008 in der ersten Bewerbungsrunde zur „Stadt der Wissenschaft“ eine große Rolle spielte, als „Veranstaltungsdach“ verstetigt werde, sei ebenfalls sehr wichtig. Mit der Einrichtung des „Studicum Lübeck“ plant die Expertin außerdem ein Netzwerk naturwissenschaftlicher Nachwuchsförderung.

Auch wenn die Hansestadt Ende Dezember den Titel „Stadt der Wissenschaft“ offiziell wieder abgeben muss – die Wissenschaftsstadt soll in voller Ausstrahlung fortleben. Das sei „existenziell“ für die Zukunft, heißt es unter anderem von Matthias Schulz-Kleinfeldt von der Industrie- und Handelskammer. Da erscheint es als Formsache, dass die Bürgerschaft über das Entwicklungskonzept am 31. Januar abstimmen soll.



Susanne Kasimir (l.) und Iris Kläßen bleiben dabei. Foto: Maxwitat

## Dankeschön-Fest in der MuK

Am Freitag, 14. Dezember, ab 20 Uhr wird in der Musik- und Kongresshalle der Ausklang des Wissenschaftsjahres 2012 gefeiert. Die Dramaturgie des Abends soll die Faszination von Neugier und Staunen für jeden spürbar werden lassen. Licht, Musik und auch Party werden an diesem Abend im Mittelpunkt stehen. Alle sind in die MuK eingeladen. Der Eintritt ist frei; es gibt keine reservierten Plätze.



## Siegerstädte sind sich einig: Wir haben massiv profitiert

Kommunen veröffentlichen eine Blaupause für den Weg in eine Wissenschaftsstadt – den Lübecker Katalog.

Bremen war vor sieben Jahren Wissenschaftsstadt und hat heute ein Haus der Wissenschaft, das jährlich 350 000 Besucher zählt. Oldenburg schnappte Lübeck 2009 den Titel weg, baute ein „schlaues Haus“ und startete die Kampagne „Übermorgenstadt“.

Braunschweig war 2007 Stadt der Wissenschaft. Seitdem flossen 450 Millionen Euro in neue Hochschulgebäude, stellen Stadt und Wirtschaft zusammen 300 000 Euro jährlich für ein Haus der Wissenschaft zur Verfügung und wurde eine Kontaktstelle Schule und Wissenschaft geschaffen. „Das Wissenschaftsjahr hat zu totalen Veränderungen geführt“, sagt Klaus-Dieter Kühn von

der Forschungsregion Braunschweig. „Für Bremen gab es eine Initialzündung, die bis heute wirkt“, erklärt Jens Joost-Krüger von der Wirtschaftsförderung. Die Stadt hat das in einer Umfrage messen lassen. Joost-Krüger: „Neben den Stadtmusikanten, Werder Bremen und der historischen Altstadt ist die Wissenschaft ein neues Markenelement.“

Mit Lübeck endet der Wettbewerb der Wissenschaftsstädte. Experten aus den sieben Siegerstädten haben in der Hansestadt Bilanz gezogen und über die langfristigen Wirkungen des Titels debattiert. Herauskam der „Lübecker Katalog“, der jetzt veröffentlicht wird

und sagt, wie man den Titel in dauerhaften Erfolg ummünzt.

Danach spielt Wissenschaft eine entscheidende Rolle für die Zukunft der Kommunen und setzt ein Signal für einen Imagewandel. Wenn diese Potenziale erkannt sind, müssen Politiker, Verwaltung, Wissenschaftler und Wirtschaft an einem Strang ziehen, um sie zu heben. Dazu seien professionelle Manager vonnöten, erklären die Experten. „Wo das nicht der Fall ist, geht es nicht gut weiter“, weiß Prof. Hans Wißkirchen, Chef der Lübecker Kulturstiftung. „Wir brauchen eine neue Dialogkultur“, fordert Lübeck's Wissenschaftsmanagerin Iris Kläßen. Die könnte

beispielsweise verhindern, dass „Grundstücke im Hochschulstadtteil an Autohäuser verkauft werden, statt sie für Wissensbetriebe vorzuhalten“. Ganz wichtig sei eine systematische und verbindliche Bürgerbeteiligung. Lübeck's Wissenschaft habe mit ihrem Weg in die Stadtteile den richtigen Weg beschritten, sagen die Experten.

Genauso wichtig seien Orte, an denen die Kampagne weiterlebt. Ein Haus der Wissenschaft kann sich die Hansestadt nicht leisten. Aber im Naturkundemuseum wird eine Ausstellungsfläche für die Hochschulen freigemacht, auf der sie aktuelle Forschungen zeigen können. dor